

Ulrike Tanzer,
Werner Wintersteiner

Bücher verändern das Schicksal der Menschen

Im Frühjahr 1998 kaufte Bluma Lennon in einer Buchhandlung von Soho eine alte Ausgabe der Gedichte von Emily Dickinson und wurde an der ersten Straßenecke, als sie gerade beim zweiten Gedicht angelangt war, von einem Auto überfahren. Bücher verändern das Schicksal der Menschen. (Domínguez 2004, S. 7).

Nicht immer wird so lakonisch und zynisch über die Bedeutung der Lektüre gesprochen wie am Beginn dieser Erzählung des lateinamerikanischen Schriftstellers Carlos María Domínguez. Was hier aber – ironisch verkehrt – zum Ausdruck kommt, ist die Tatsache, dass Lesen nicht einfach als eine *Kulturtechnik* aufgefasst werden sollte, sondern als eine *Kultur*, als etwas, das eine elementare Rolle im Leben *des* Menschen (als Individuum) und vor allem *der* Menschen (verstanden als soziale Gemein-

schaft) spielt. »Leben« und »lesen« sind bezeichnenderweise nur durch einen Konsonanten getrennt (vgl. Rossbacher 2002).

Diese ganzheitliche Sichtweise hat heute, im Medienzeitalter, noch an Bedeutung gewonnen. Allen kulturpessimistischen Unkenrufen zum Trotz, die bereits das Ende der Schriftkultur einläuten wollten, ist Lesen im Beruf und im Privatleben wichtiger denn je. Gerade die neuen Kommunikationstechnologien belegen die »Nicht-Substituierbarkeit des Lesens« (Wolfgang Langenbucher). Doch gerade diese neue Rolle des Lesens droht einer einseitigen Betrachtungsweise Vorschub zu leisten.

Worauf uns PISA aufmerksam macht ...

Die PISA-Studien haben die öffentliche Wahrnehmung der Kulturtechnik Lesen gestärkt. Die Bedeutung von *Lesen* als einer Schlüsselkompetenz für schulischen Erfolg und damit weitere berufliche Möglichkeiten ist deutlicher in das öffentliche Bewusstsein gerückt. Über die Notwendigkeit einer verstärkten Leseförderung in allen Schultypen, besonders aber für die 20 Prozent an Jugendlichen der »Risikogruppe« (Leistungsstufe I und darunter in der PISA Wertung), herrscht allgemeiner Konsens. Es wird nun langsam akzeptiert, worauf die Deutschdidaktik schon vor Jahren hingewiesen hat (vgl. z.B. Hurrelmann 1994), nämlich dass wir eine dreifache begriffliche Ausweitung von *Leseförderung* brauchen:

- Leseförderung ist nicht mehr auf AnfängerInnen und »schwache« LeserInnen beschränkt, sondern für alle SchülerInnen auf allen Schulstufen erforderlich;

- Das Handlungsfeld der Leseförderung ist nicht ausschließlich der Deutschunterricht, sondern das sind *alle* Schulfächer in Verbindung mit außerschulischen Angeboten wie Bibliotheken, Literaturhäusern und anderen Formen der Leseförderung (wenn auch dem Deutschunterricht nach wie vor eine *Schlüsselfunktion* zukommt);
- Leseförderung im Medienzeitalter ist nicht mehr mit Literaturdidaktik gleichzusetzen, sondern erfordert eine Neuorientierung der Buchkultur im Medienkontext.
- Das Handlungsfeld der Leseförderung ist nicht ausschließlich der Deutschunterricht, sondern das sind *alle* Schulfächer in Verbindung mit außerschulischen Angeboten wie Bibliotheken, Literaturhäusern und anderen Formen der Leseförderung (wenn auch dem Deutschunterricht nach wie vor eine *Schlüsselfunktion* zukommt);
- Leseförderung im Medienzeitalter ist nicht mehr mit Literaturdidaktik gleichzusetzen, sondern erfordert eine Neuorientierung der Buchkultur im Medienkontext.
- »Kritisches Lesen« (wie ein klassisches deutschdidaktisches Stichwort lautete), um Textintentionen zu durchschauen und gegenüber Manipulation und Meinungsbeeinflussung wachsam zu bleiben;
- Literarisch-ästhetisches Lesen als die Fähigkeit, Imagination zu entwickeln und bestehende Welten zu transzendieren, als Entwicklung des »Möglichkeitssinnes« (Robert Musil).

... und was wir nach PISA zu vergessen drohen

Zugleich hat PISA aber auch den Effekt, dass zumindest der politisch-pädagogische Diskurs sich nicht wirklich auf das Lesen konzentriert, sondern auf das Abschneiden der eigenen Nation im internationalen Ranking. Das hat hektische und nicht immer gut überlegte Initiativen zur »Leseförderung« zur Folge, ohne dass genau analysiert wird, wo eigentlich die Defizite liegen. Vor allem scheint sich die Debatte um die Leseförderung zu verengen auf den – bisher zweifelsohne unterschätzten – Bereich der basalen Lesekompetenzen und die Fähigkeit, aus Sachtexten Informationen zu entnehmen. Das wird leider nur allzu oft gegen das literarische Lesen ausgespielt. Was wir hingegen brauchen, und das ist die Aufgabe der Deutschdidaktik, ist die Wiederherstellung und Aktualisierung eines ganzheitlichen Begriffs von Lesen, der zumindest die folgenden Hauptelemente umfassen müsste:

- Basale Lesekompetenz (im Sinne einer Informationsentnahme) gegenü-

ber Alltagstexten, Fachliteratur und Massenmedien, die beruflichen Erfolg und Teilnahme am gesellschaftlichen Leben erlaubt;

- »Kritisches Lesen« (wie ein klassisches deutschdidaktisches Stichwort lautete), um Textintentionen zu durchschauen und gegenüber Manipulation und Meinungsbeeinflussung wachsam zu bleiben;
- Literarisch-ästhetisches Lesen als die Fähigkeit, Imagination zu entwickeln und bestehende Welten zu transzendieren, als Entwicklung des »Möglichkeitssinnes« (Robert Musil).

Bildung statt bloßer Aus-Bildung

Der Begriff »Kultur des Lesens« fasst diese vielfältigen, und sich in der Lesepraxis natürlich überlappenden Aspekte zu einer Einheit zusammen. Er erlaubt, das Konzept der Lesesozialisation so weit zu fassen, dass sie auch die literarische Sozialisation umfasst. *Literarische Sozialisation* als Ermöglichung der persönlichen Entfaltung und der allgemeinen (ästhetisch-politischen) Bildung darf von der Leseerziehung nicht getrennt werden. Sie ist kein Programm für eine elitäre Minderheit, sondern Bestandteil allgemeiner Bildung. Dass dieses Konzept von Bildung heute durch eine von reinem Nützlichkeits- und Verwertbarkeitsdenken geprägte Aus-Bildung nicht nur bedroht, sondern weitgehend ersetzt worden ist, darauf hat der Dirigent Nikolaus Harnoncourt in seiner Festrede im Salzburger Mozarteum anlässlich des 250. Geburtstags W.A. Mozarts eindringlich hingewiesen (Harnoncourt 2006).

Damit ist auch eine bestimmte *Lese-didaktik* angesprochen. Leseförderung wird sich stärker als bisher mit der Dia-

gnose von Schwierigkeiten und der Verbesserung von Lesekompetenzen beschäftigen müssen, und sie wird dabei der Förderung von *Lesestrategien* ein größeres Augenmerk schenken. Aber es wäre verhängnisvoll, diesen Trend, der ohnehin überall zu beobachten ist, nun zu verabsolutieren und zum alleinigen Heilmittel zu deklarieren. Die Arbeit an den *Lesekompetenzen* muss immer mit der Förderung von *Lesemotivation* Hand in Hand gehen. Anders ist ein lernerzentrierter Ansatz, wie er bei der Leseförderung wohl Voraussetzung ist, gar nicht zu realisieren. Dabei dürfen wir auch die Schwierigkeiten des Lesenlernens nicht banalisieren und ignorieren. Es gibt eine Tendenz innerhalb der Lesedidaktik, die meint, aus Motivationsgründen Lesen als etwas leicht zu Erlernendes und beinahe mühelos zu Praktizierendes hinstellen zu müssen. Damit wird aber nur eine bestimmte Leseweise, das vorpubertäre »verschlingende« Lesen, angesprochen. Um eine dauerhafte Leselust und Lesehaltung aufzubauen und um allen Funktionen des Lesens Rechnung zu tragen, einschließlich des »kritischen Lesens«, müssen wir uns auch den Schwierigkeiten des Lesens stellen und die Ansprüche an die Lernenden schrittweise steigern. Das erfordert Geduld, Zeit, Langsamkeit – lauter Dinge, die nicht gerade im Trend des heutigen Bildungsdiskurses liegen. Somit wird der Eigensinn des Lesens bereits zum Widerstand gegen den Zeitgeist.

Mit diesem *ide*-Heft möchten wir den hier skizzierten holistischen Ansatz verdeutlichen und konkretisieren, ohne dass wir den Anspruch erheben können, allen Aspekten gleichermaßen Rechnung zu tragen. Entsprechend breit angelegt ist auch das Spektrum der Beiträ-

gerInnen: GermanistInnen, DeutschlehrerInnen, DeutschdidaktikerInnen, LiteraturkritikerInnen, BibliothekarInnen und ErwachsenenbildnerInnen schreiben über die *Kultur des Lesens* und über *Methoden der Leseförderung*.

Lesekultur

Einleitend wirft *Evelyne Polt-Heinzl* einen historischen Blick auf die Lesekultur und zeigt, dass vieles, was gemeinhin als Errungenschaft der Neuen Medien gepriesen wird, auch der Buchwelt nicht fremd ist. Das Buch als Gegenstand und als Metapher steht auch im Mittelpunkt ihres Essays. *Günther Stocker* widmet sich daran anschließend der Hochkonjunktur des Bücherlesens in der Gegenwartsliteratur. Er verdeutlicht anhand ausgewählter Beispiele wie das Lesen im gewandelten medialen Kontext in der Literatur reflektiert wird. *Manfred Peters* erweitert in seinem Beitrag über den pädagogischen Ansatz Paulo Freires das Thema »Lesen« um eine politische Dimension. Für Freire sind LehrerInnen zugleich Politiker und Künstler. *Reinhard Ehgartner* geht in seinem Artikel der Lesefaszination der *Harry-Potter*-Bände nach und findet in der konsequent durchkonstruierten Figuren- und Raumkonstellation Parallelen zu Erich Kästners »*Fliegender Klassenzimmer*«. Beide Bücher – so Ehgartners These – schöpfen aus einem grundlegenden Bildreservoir abendländischer Kultur, das sich etwa auch in barocken Gemälden wiederfinden lässt.

Methoden der Leseförderung

Ausgehend von den Ergebnissen der PISA-Studie, die den Blick auf die 20

Prozent von Jugendlichen gelenkt hat, die der sogenannten »Risikogruppe« angehören, beschäftigt sich *Gerhard Falschlehner* in seinem Beitrag mit den Gründen für diesen hohen Anteil lese-schwacher SchülerInnen in der Sekundarstufe und zeigt Möglichkeiten und Vorgangsweisen auf, wie ein gangbarer Weg durch die »Buchstabenwüste« gefunden werden kann. *Doris Grütz* und *Harald Pfaff* untersuchen in ihrer empirischen Studie zum Leseverstehen in der 7. Klasse Hauptschule, welche Lese-strategien am ehesten geeignet sind, Sachtexte zu verstehen und ihnen In-formationen zu entnehmen. PISA ist auch der Ausgangspunkt für *Ulf Abrahams* Überlegungen. Er macht in sei-nem Aufsatz auf einen »blinden Fleck« in der Post-PISA-Diskussion über Lese-strategien aufmerksam, nämlich auf die Tatsache, dass Literatur ihre Wirkung in sozialen Handlungszusammenhängen entfaltet und stellt ein didaktisches Kon-zept vor, wie literarisches Lesen und li-terarische Wertung spielerisch als For-men kulturellen Handelns eingeübt werden können. *Gabriele Fenkart* wie-derum setzt sich in ihrem Beitrag mit dem Thema »Differenzieren im Leseun-terricht« auseinander und macht deut-lich, dass der Prozess des Lesenlernens auch nach der Volksschule noch über Jahre fortgesetzt werden muss. Dass die Auswahl der Lektüre eine entschei-dende Rolle dafür spielt, ob SchülerInnen gerne lesen, darauf geht *Günther Bärnt-haler* in seinem Aufsatz ein, der sich mit Tolkiens *Herrn der Ringe* auseinander-setzt. Er untersucht die Gründe, warum sich dieses Buch so großer Beliebtheit erfreut und plädiert für eine kritische Auseinandersetzung mit Bestsellern im Literaturunterricht.

Aus Schule und außerschulischer Bildungsarbeit

Wie viel aus zwei Stunden »Unverbind-licher Übung« an einer Hauptschule zum Thema Lesen herausgeholt werden kann, veranschaulicht der Projektbe-richt von *Margit Meyer*, die sich mit ih-ren Schülerinnen und Schülern auf viel-fältige und kreative Weise ein Schuljahr lang mit dem Thema »Die Eule in der Li-teratur« auseinandergesetzt hat. Ein ve-hermentes Plädoyer für das szenische Lesen als Mittel der Leseförderung, aber auch der Persönlichkeitsbildung in der Unter- wie in der Oberstufe formuliert *Heidemarie Soucek*, das dazu einlädt, diesen »Vitamincocktail der Leselust« im eigenen Unterricht (wieder) auszu-probieren. *Maria Scheutz* stellt ein Un-terrichtsprojekt für SchülerInnen an der Schnittstelle der Sekundarstufe I/II vor, durchgeführt in einer ersten Klasse ei-ner Bildungsanstalt für Kindergarten-pädagogik zum Themenbereich »Ado-leszenz«. *Inge Kiesel* wiederum berich-tet, aufbereitet in Stundenbildern und damit verknüpften didaktischen Über-legungen, von einem Projekt für die elfte Schulstufe zur deutsch-jüdischen Lite-ratur.

Aus der außerschulischen Bildungs-arbeit, die gerade im Bereich des Lesens eine bedeutende Rolle spielt, berichten *Brigitte Bauer* und *Christina Gastager-Repolust*. *Bauer* stellt in ihrem Beitrag das *AlphaBetisierungsCentrum* »abc – Lesen und Schreiben für Erwachsene« in der Stadt Salzburg vor, das sich mit seinen Kursen zum Ziel setzt, funktio-nale AnalphabetInnen aus ihrer Isolati-on zu holen und ihnen dabei hilft, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen und am Arbeitsmarkt Fuß zu fassen.

Gastager-Repolust schließlich zeigt mit ihrer Fotogeschichte über lesende und schreibende Frauen aus dem Lungau (Salzburg), wie wichtig es ist, Lesen wieder als selbstbewusste Tätigkeit, als Vergnügen in das Leben Erwachsener zu integrieren und dass dies unmittelbare Auswirkungen auf das Leseverhalten unserer Kinder hat. Dass zur Förderung der Lesekultur die öffentlichen Bibliotheken einen großen, oft unbekannten Beitrag leisten, sei an dieser Stelle ebenfalls vermerkt. *Friedrich Janshoffs* bewährte Bibliographie knüpft an die einschlägigen Bibliographien in früheren Ausgaben der *ide* an und bietet somit die Grundlage für ein vertiefendes Studium dieser immer aktuellen Materie.

Alberto Manguel, Autor des großartigen Buches *Eine Geschichte des Lesens*, betont in einer neueren Publikation, dass der Hochwertbegriff *Lesen* historisch immer umstritten war. Man hielt es (zurecht) für gefährlich, wenn alle Schichten der Bevölkerung lesen lernen, weil das zu selbständigem Denken und kritischer Einstellung gegenüber bestehenden Machtverhältnissen führen kann. Schulische Leseerziehung wird deswegen (wie Schule an sich) immer einen Doppelaspekt haben: Der Initiationsakt, der die Teilhabe an der Schriftkultur ermöglicht, ist einerseits Einführung in die Gesellschaft der Erwachsenen, und zugleich bietet er die Möglichkeit, diese Gesellschaft, ihre Konventionen und Spielregeln, in Frage zu stellen.

In diesem vollen Sinn ist der Satz »Bücher verändern das Schicksal der Menschen« zu verstehen. Dazu hat sich im Grunde nichts geändert, auch wenn eine interessierte Mediengesellschaft

das Buch als »ein altmodisches Kleid von der Stange« ansieht. Lesen als »subversiver Akt« hat gerade deshalb weiterhin Aktualität.

Literatur

- DOMÍNGUEZ, CARLOS MARÍA: *Das Papierhaus*. Frankfurt: Eichborn 2004.
- HARNONCOURT, NIKOLAUS: Der Griffel in der Hand Gottes? In: *Der Standard*, 28./29. Jänner 2006.
- HURRELMANN, BETTINA: Leseförderung. In: *Praxis Deutsch* 127/1994, S. 17–26.
- MANGUEL, ALBERTO: *Pinocchio & Robinson. Pour une éthique de la lecture*. L'escapette éditions 2005.
- ROSSBACHER, KARLHEINZ: Weiter lesen, weiter leben: Kein Abgesang auf gedruckte Lektüre. In: *Akten des X. Internationalen Germanistenkongresses Wien 2000 »Zeitenwende – Die Germanistik auf dem Weg vom 20. ins 21. Jahrhundert«*. Hrsg. von Peter Wiesinger unter Mitarbeit von Hans Derkits. Bd. 1. Bern u. a.: Peter Lang 2002, S. 39–63.